Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 10 (1988)

Heft: 38

Rubrik: Berichte ; Projekte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gen-Alltag-Biotopia

»Das ist alles keine Kleinigkeit« – damit beendete Prof. Dr. Dr. Günther Altner vom Ökoinstitut Freiburg seine Schlußbetrachtungen über den vom 1. bis 3. Juli 1988 in Köln stattgefundenen Kongreß zu Bio- und Gentechnologie.

Seine Forderung, nicht nur die aktuellen technologie- und nutzungsbezogenen Probleme der Gentechnik zu diskutieren, sondern auch Grundsatzfragen nach einer anderen Wissenschaft, auch einer nicht-männlichen (feministischen ?) Wissenschaft zu stellen, spiegelte den Kerngedanken dieser Veranstaltung wider, die ca. 300 Teilnehmer hatte.

Einen Einblick in die kontrovers verlaufende Diskussion um die Gentechnik gab die Podiumsdiskussion am Freitag, an der Wolf-Michael Catenhusen (MdB) SPD, Prof. Dr. Hans-Günther Gassen, Institut für Biochemie, TU Darmstadt, Dr. Regine Kollek, Hamburger Institut für Sozialgeschichte und Regula Schmidt-Bott (MdB), Die Grünen, teilnahmen. Die Rolle der Gentechnologie in der Medizin und Pharmaforschung stand dabei im Vordergrund. Hierbei reichte das Meinungsspektrum von der Gentechnik als lediglich neuer Methode in Forschung und pharmazeutischer Produktion bis zur grundsätzlichen Ablehnung gentechnologischer Produktionsverfahren und einer Kritik an der gegenwärtigen Schulmedizin.

In zwölf Arbeitsgruppen wurden u.a. die Themen Patentierung, AIDS, Pflanzenzucht wie auch Sicherheitsaspekte der Genforschung behandelt und teilweise versucht, Strategien zu entwickeln.

Als Beispiel wurden die »kritischen Aktionäre« genannt, die mittlerweile bei Hoechst, Bayer und Schering erfolgreiche Aktionen gegen die Gentechnik unternommen haben. Auch gerichtliche Verfahren und Einfluß auf parlamentarische Entscheidungen sollten genutzt werden. Ein anderer Vorschlag forderte die Einführung des Verursacherprinzips, nach dem die Industrie für die Verträglichkeit und Sicherheit ihrer Produkte bzw. Produktion haften soll.

In der Diskussion um Gen- und Reproduktionstechnologien unter Mitwirkung von Helga Satzinger, FINRRAGE, Beate Zimmermann (Gen-Archiv Essen) und Regula Schmidt-Bott wurde erneut eine Kritik an der bisherigen Naturwissenschaft gefordert, die das vorherrschende mechanistische Weltbild in Frage stellen soll. Auf Grund der Kriminalisierung von Frauen, die sich kritisch mit Gen- und Reproduktionstechniken auseinandersetzen, bekundeten die Kongreßteilnehmer in einem Brief ihre Solidarität mit Ingrid Strobl und Ulla Penselin.

Aktuelle Bedeutung bekam die Aufforderung von Christa Becktepe von der Koordinationsstelle der Verbraucherinitiative Bonn zur Rinderwachstumshormon-Kampagne: Im Fall der Zustimmung des Europaparlaments zur Einführung des Rinderwachstumshormons sollen Boykottmaßnahmen durchgeführt werden. Diese können bald erwartet werden, da die Entscheidung vom 5.7.1988 mit 93 gegen 76 Stimmen und 46 Enthaltungen zugunsten der Einführung des Rinderwachstumshormons ausfiel.

BERICHTE/PROJEKTE

Die Teilnahme von Vertretern unterschiedlichster Gruppen, von der Koordination gegen Bayer-Gefahren über FINRRAGE und dem genethischen Netzwerk bis hin zum Deutschen Tierschutzbund und dem Seeds Action Network machte den Kongreß zu einem idealen Ort des Informationsaustauschs und Kennenlernens unterschiedlicher Aktionsformen. Die Diskussion hätten sicher an Spannung noch gewonnen, wenn Vertreter aus Industrie, Gewerkschaft oder dem medizinischen Bereich stärker vertreten gewesen wären. Andererseits zeigte der Kongreß aber auch, daß es unter den Kritikern der Gentechnologie noch viele Reibungspunkte gibt. So schwanken zum Beispiel die Meinungen zwischen einer generellen Ablehnung der Gentechnik und einer teilweisen Akzeptanz. Die unterschiedlichen Standpunkte verdeutlichten, daß der Umgang mit einer Technologie, die sich auf alle Lebensbereiche erstreckt, wirklich keine Kleinigkeit ist.

Regine Hebestreit

Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Vierzehnter nationaler Kongreß

In Göttingen trafen sich vom 12. bis 15. Mai 1988 rund 600 Frauen zum diesjährigen Kongreß »Frauen in Naturwissenschaft und Technik«. In über 30 Arbeitsgruppen fand ein reger Austausch über die jeweiligen Fachfragen, die gemeinsame Berufssituation und entsprechende Perspektiven statt. Die Berufssituation von Frauen aus naturwissenschaftlichen/technischen Bereichen hat sich trotz Frauenförderplänen, Förderprojekten wie »Mädchen in handwerklich-technischen Berufen« und neuen Berufsstandsorganisationen (Deutscher Ingenieurinnen Bund) nicht merklich verändert. So ist beispielsweise in den letzten Jahren der ohnehin geringe Anteil von Frauen in leitenden Positionen in einigen Fachbereichen sogar zurückgegangen. Die Vergabepraxis fester Stellen zeigt, daß Frauen noch immer ungleich höhere Qualifikation als ihre männlichen Mitbewerber erbringen müssen, bei zudem erschwerter sozialer Integration in den als männlich deklarierten Arbeitsbereichen.

Ein wichtiger Schwerpunkt des Kongresses war das Thema Gentechnologie. Die Teilnehmerinnen sprachen sich gegen die Freisetzung gentechnisch manipulierter Organismen aus und unterstützen den Aufruf zum zweiten internationalen Kongreß »Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien«. Auf diesem Kongreß, der im Oktober in Frankfurt stattfindet, soll eine Bestandsaufnahme der neuesten Entwicklungen in diesem Bereich, eine Einschätzung der Bedeutung dieser Technologien für die Unterdrückung von Frauen und die Information einer breiten Frauenöffentlichkeit darüber geleistet werden.

Daneben verabschiedeten die Teilnehmerinnen eine Resolution zu den Versuchen, den Widerstand gegen die Gentechnik zu kriminalisieren. Sie forderten die sofortige Freilassung von Ursula Penselin und Ingrid Stobl, die seit einem halben Jahr in Untersuchungshaft sitzen, weil sie zu »anschlagsrelevanten Themen« gearbeitet haben sollen. (vgl. WW Nr. 37)

Auf dem Kongreß wurde der Verein »Frauen in Naturwissenschaft und Technik« gegründet, der als mandatiertes Sprachrohr fungieren und zwischen den bundesweiten Kongressen als Ansprechadresse dienen soll. Im kommenden Jahr wird der 15. Kongreß »Frauen in Naturwissenschaft und Technik« in Bonn stattfinden.

Kontakt:
Bettina Frieben
Markusstr. 46 a
5300 Bonn 1

Die gewählten Vorstandsfrauen: (stehend, v.l.) Bärbel Maessen (Chemikerin), Kira Stein (Maschinenbauing.), Doris Wedlich (Biologin), Jenny Kien (Biologin); (sitzend, v.l.) Moniko Greif (Maschinenbauing.), Maria Koch (Lebensmitteltechn.), Rosemarie Rübsamen (Physikerin), Sahra Jansen (Biologin)

Ein Restrisiko wie bei Schnaps und Auto

Vier Veranstaltungen der Berliner Volksuni Pfingsten 1988 waren dem Thema Gentechnologie gewidmet. Auf einer Podiumsdiskussion mit lebhafter Beteiligung des Publikums stellten drei MolekularbiologInnen ihre Einschätzung der Chancen und Risiken in Kurzreferaten vor. Regine Kollek, die nicht mehr in ihrem Beruf als Molekularbiologin arbeitet, Professor Ehrhard Geißler, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR und Professor Willmitzer, Direktor der Gesellschaft für biologische Forschung (GBF) in Berlin. Geißler verglich die Risiken der Gentechnik mit den Risiken im Straßenverkehr. Die seien allgemein akzeptiert. Prof. Willmitzer erkannte an deutlichen Unmutsäußerungen des Publikums, daß der Vergleich nicht angenommen wurde, weil er zu sehr an die sogenannten Restrisiken der Kerntechnik erinnerte. Er versuchte mit einer anderen, nicht weniger polemischen Version zu erläutern, weshalb er kritische Berichte in den Medien für überzogen hält. Es gebe durchaus gesellschaftlich akzeptierte Risiken. Die Aufregung über die Beimischung von Glykol in Wein sei groß gewesen. Der Alkohol selbst, welcher ein gesellschaftlich akzeptiertes Risiko mit vielen Opfern darstelle, wurde in dieser Berichterstattung nicht erwähnt.

Das Publikum nahm auch diesen Vergleich nicht an. Offenbar waren zu viele alkoholfeindliche Fahrradfahrer anwesend, die mit diesen Beispielen nichts anfangen konnten und die beiden Professoren auf den Qualitätsunterschied zwischen den genannten Risiken und dem Risiko der Gentechnik aufmerksam machten. Schäden, die durch die Gentechnik entstehen können, unterliegen im Gegensatz zum Autofahren und Saufen nicht der Entscheidungsfreiheit des einzelnen, sondern entwickeln sich durch anders gesteuerte Prozesse. Die Auswirkungen der Gentechnik können zudem unkontrollierbar und unumkehrbar sein.

Die Molekularbiologin Regine Kollek sieht in den Entwicklungen der Gentechnik die bewußte Produktion eines neuen Risikos, das sich zu den bereits vorhandenen Risiken gesellt. Viele grundsätzliche, überwiegend biologisch motivierte Bedenken, lassen ihr die Gentechnik als riskant erscheinen. Ihre Kollegen auf dem Podium begriffen die Methoden der Pflanzengentechnik lediglich als eine Erweiterung der konventionellen züchterischen Tätigkeit, die sogar den gezielten Einbau von Eigenschaften ermögliche. Soziale und wirtschaftliche Auswirkungen seien zwar möglich, dies falle jedoch nicht in ihren Fachbereich (Willmitzer). Die Veränderungen des Erbmaterials in der Natur seien durch Steuerungsvorgänge im Organismus begrenzt. Die Gentechniker umgehen nicht nur diese vorgegebenen Mechanismen, sondern beschleunigen insgesamt die Veränderlichkeit von Erbmerkmalen der Organismen. Zudem kenne man die Wirkung neu eingebauter Gene auf ihre benachbarten Gene nicht; man könne sie daher nicht kontrollieren. Der Genaustausch zwischen verschiedenen Arten sei bisher nicht möglich. Die Konstruktion künstlicher Gene eröffne neue Dimensionen, wenn zum Beispiel ein Gen gebastelt wird, das Pflanzengifte wie DDT binden könne. Die Natur werde zunehmend mit einer vom Menschen geschaffenen Natur konfrontiert. Dadurch könnten räumliche, naturgeschichtliche oder ökologische Maßgaben durcheinander geraten.

Willmitzers Hauptanliegen ist die erreichbare Qualitätsverbesserung von Pflanzen durch Gentechnik. In seinem Institut wird an Kartoffeln geforscht. Er will den Eiweißgehalt dieses wichtigen Grundnahrungsmittels erhöhen. Institute aus Mexico und Peru interessierten sich für seine Forschungen. Die GFB wird zu gleichen Teilen vom Land Berlin und der Chemiefirma Schering gefördert. Das Interesse seines Geldgebers Schering sei langfristig angelegt und gelte nur den Ergebnissen seiner Grundlagenforschung. Das Unternehmen wolle nur das Know-how, die verbesserte Kartoffel sei für sie uninteressant. Die Auswirkungen von Produktions- und Besitzverlagerungen in die Dritte Welt kenne er, dieses soziale Problem sei aber nicht seine Aufgabe. Durch die Zusammenarbeit mit peruanischen und mexikanischen Wissenschaftlern sollten seine Forschungsergebnisse diesen Ländern nützen. Andere Gefahren, wie die unkontrollierte Weitergabe der neuen Gene an Wildpflanzen oder das Auftreten neuer Pflanzenkrankheiten durch Experimente mit Pflanzenviren, seien gering.

Auch Professor Geißler kann in der Freisetzung gentechnisch manipulierter Mikroorganismen oder Pflanzen keine Gefahr erkennen. Begleitende Risikoforschung in diesem Bereich wird weder am Westberliner Institut noch in der DDR betrieben. Man vertraue auf die Experimente der Risikoabschätzung, die in den USA stattfanden oder in der Fachliteratur zu finden sind. Die Diskussion solcher Gefahren ist nach Professor Geißlers Meinung überflüssig, solange die Aufrüstung mit B-Waffen vorangetrieben wird.

Die Gefahr des Einsatzes biologischer Kampfmittel als ethnische Waffe, die über das Verhältnis der Großmächte hinausgeht, hält Professor Ehrhard Geißler nicht für gegeben. Die Wirkung ethnischer Waffen beruht auf der unterschiedlichen Empfänglichkeit verschiedener Volksgruppen für bestimmte Erreger. Eine klare Trennungslinie zwischen den Ethnien gebe es nicht. Auch der Hinweis des Publikums auf die jüngste Geschichte und Vorfälle in Südamerika können ihn nicht von seiner Meinung abbringen, daß Völkermord durch internationale Verbote hinlänglich geregelt sei.

Salomon Kater, Genethisches Netzwerk

Die Alpen: ein Alptraum

Internationale Alpenkonferenz

Die Unwetterkatastrophe des vergangenen Sommers, der nach wie vor besorgniserregende Zustand des Bergwaldes und zahlreiche andere Umweltprobleme in den Alpenländern haben den Deutschen Naturschutzring (DNR) und die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ver-

Sonderheft 3/1988

SCHULDENKRISE und **IWF**-Kampagne

Die Verschuldung ist kein **MODETHEMA** ● Exemplarisch: **AFRIKA** und **LATEINAMERIKA** ● Die **METROPOLEN** bleiben nicht **VERSCHONT** ● **ALTERNATIVEN** zur Verschuldung ● **DOKUMENTATION** von Lösungsansätzen ● Aufruf der **IWF/-WELTBANK**-Kampagne ● **BÜCHER, MATERIALIEN** und **AKTIONEN** zum Thema

36 Seiten (DIN A 4), 2,50 DM
33% RABATT ab 10 Exemplaren

Ab Anfang Juni im linken und alternativen Buchhandel oder direkt bei

DRITTE-WELT-LeserInnen-Service, Gottesweg 54, 5000 Köln 51

COUPON

Ich bestelle:

☐ ..... Expl. Sonderheft 3/1988

☐ 1 kostenloses Probeheft der DRITTE-WELT-Monatsausgabe

☐ ein DRITTE-WELT-Abo ab Nr. .....

Jahresabo 33 DM; Ausland 39 DM; Kündigung spätestens 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums. Bei Bestellung eines einzelnen Sonderheftes 2,50 DM (+ 0,60 DM) in Briefmarken beifügen.

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Datum/Unterschrift

Vertrauensgarantie: Mir ist bekannt, daß ich diese Bestellung ohne Angabe von Gründen innerhalb von 14 Tagen beim DRITTE-WELT-LeserInnen-Service, Postfach 510 868, 5000 Köln 51, schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Ich bestätige dies durch meine 2. Unterschrift.

Datum/Unterschrift

ww

DRITTE WELT

anlaßt, auf einer internationalen Konferenz »Umweltpolitik im Alpenraum« am 24./25. Juni 1988 in Lindau Bilanz über die Umweltsituation der Alpen zu ziehen.

In der vorgelegten Bilanz bewerten 19 Regierungsstellen, 36 Verbände und 94 unabhängige Experten aus allen sieben Alpenländern die Verwirklichung grenzüberschreitender umweltpolitischer Beschlüsse im Alpenraum. Teilnehmer dieser internationalen Expertenkonferenz im Dreiländereck waren vorrangig Vertreter von Natur- und Umweltschutzverbänden sowie Experten aus Wissenschaft und Forschung, die sich mit den Problemen des Alpenraums befassen.

Langfristig plant die CIPRA, eine Konvention mit Gesetzescharakter aller sieben Alpenstaaten durchzusetzen, die – ähnlich dem Washingtoner Artenschutzabkommen – Verstöße gegen umweltpolitische Prinzipien sanktioniert. Auch Walter Danz (München), der Vizepräsident der CIPRA, unterstrich die Notwendigkeit international verbindlicher Abkommen.

Nach Ansicht des Präsidenten der Alpenschutzkommission, Mario F. Broggi (Liechtenstein), treten im internationalen Alpenraum von Ljubliana bis Nizza irreparable Schäden auf, falls es nicht gelingt, Erscheinungen wie Massentourismus, Transitverkehr und Bergwaldsterben Grenzen zu setzen.

Beispielsweise verdoppelt sich nach Schätzungen des Deutschen Naturschutzringes der Transitverkehr, der jährlich allein durch Österreich rollt, von 53 Mio t (1980) auf 100 Mio t im Jahr 2000. Den einzelnen Ländern fehlen die Vollzugsmöglichkeiten der Gesetze, und in politischen Abwägungsprozessen kommen Umweltgesichtspunkte oft zu kurz.

Das Schlußlicht in der Alpenschutzpolitik bildet Italien: Florin Florineth vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz Südtirol resumierte, daß das Umweltbewußtsein für »grüne« Politik gering sei. Die rechtliche Vollzugsmöglichkeit fehlt, Infrastrukturen werden ohne Baugenehmigung vollzogen, Gutachten sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich, und der Straßenausbau wird im Interesse der Autoindustrie forciert.

Ein großes Problem durchzog die gesamte Konferenz; es wurde nur ansatzweise versucht, die Ursachen dieser Umweltprobleme im Alpenraum zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund müssen die Veränderungen der menschlichen Eingriffe in dieses »naturnahe« Ökosystem gesehen werden. Denn sieben Millionen Menschen leben und arbeiten im Alpenraum, dagegen suchen zehnmal soviele Bürger alljährlich dort Erholung.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind offensichtlich.

Durch auswärtige Kapitalgeber werden der internationale Verkehrswegbau, der Fremdenverkehr und die Energiegewinnung vorangetrieben. Der einheimischen Bevölkerung verbleibt jedoch nur ein geringer ökonomischer Nutzen, aber sie leidet langfristig unter der Zerstörung ihres natürlichen Kapitals, ihres Lebensraums und ihrer kulturellen Identität. Wie deutlich zu sehen ist, wird das häufig auswärtige Kapital in gigantische Bau- und Betonprojekte angelegt; die qualifizierten Dauerarbeitsplätze und die Entscheidungen über Art des Tourismus, die Wertschöpfungsrate aus Tourismus und Wasserkraftnutzung verbleiben bzw. fließen in die europäischen Geldzentren.

Wer die negativen Auswirkungen auf die Umwelt auch in den Alpen vermeiden will, muß deshalb auf die Entscheidungen über veränderte Rahmenbedingungen auch Einfluß nehmen.

Mario F. Broggi verwies nur beiläufig auf eine Konvention zum Schutz der Alpen, die von einer Arbeitsgemeinschaft demokratischer Sozialisten im Alpenraum vorgelegt worden ist. Diese kann als Vorreiterin für eine umfassende ökologisch orientierte und angepaßte Planung angesehen werden.

Der oben genannte Problembereich wurde leider in der »Lindauer Erklärung« nicht stärker thematisiert. Das Ergebnis dieser Konferenz soll in dieser »Erklärung« zur Umweltpolitik im Alpenraum zusammengefaßt werden und als weitere Beratungsgrundlage auf dem Weg zur Alpenkonvention dienen.

Unsicherheit herrschte auch über die mögliche Akzeptanz des menschlichen Eingriffs in das Ökosystem Alpen.

Wie weitgehend soll der menschliche Eingriff sein?

Steht der Nutz- oder der Schutzanspruch an erster Stelle?

Antwort darauf geben nur bedingt die Vertreter des Alpenvereins. Dieser ist einerseits eine anerkannte Naturschutzorganisation und stellt andererseits auch Nutzungsansprüche (z.B. Skifahren, Wandern und Klettern).

Diese Zwickmühle drückt sich deshalb in folgenden Vorschlägen aus: z.B. werden »angepaßte kleine Straßen« und regionale Einschränkungen für Sport und Freizeitaktivitäten wie Drachen- und Gleitschirmfliegen, Mountain-Bike etc. gefordert, ohne diese Forderungen grundsätzlich in Frage zu stellen. Auf der straff und gut organisierten Konferenz blieb für diese Problembereiche kaum Raum.

Am Ende der Bodenseekonferenz führte ein Punkt doch noch zu einer grundsätzlichen Diskussion.

Am Freitag abend hatte der Bayerische Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen, Alfred Dick, zu einem üppigen Festempfang eingeladen. Es stellte sich nämlich die Frage, ob sich die politischen Aussagen der Lindauer Erklärung mit einer Danksagung für diesen feuchtfröhlichen Umtrunk verbinden lassen!

Rainer Mühlmichel

CONTRASTE

Selbstverwaltung ist kein Zustand!

sondern eine Entwicklung mit Zukunft

CONTRASTE-Schwerpunkt im Juli:

Vom Mekka der Alternativen zum Babylon der Selbstverwaltung

- 9 Jahre UFA-Fabrik
  Interview mit Juppi (UFA)
- ASH-Krebsmühle
  Interview mit Karl Bergmann
- Perspektiven alternativer Ökonomie bis ans Ende des Jahrtausends

Außerdem:

- **Der Leichen Rock'nRoll**
  Zum Stadtzeitungstreffen in Kassel
- **Marktdenken contra Naturkostphilosophie**
- **Weder Puppenstube noch Ruhekissen**
  Alltag im Frauenprojekt
- **Kontroversen um den IWF**

u.v.m.

Probeexemplar zu 5 DM in Briefmarken bei:
CONTRASTE-Vertrieb
Abt.
Postfach 10 45 20
6900 Heidelberg 1

Zeitung für Selbstverwaltung

Kongreß für Zukunftstechnologie

Die spirituelle Auflösung der Umweltprobleme

Die Einsicht, daß *»uns die Atomenergie in eine Sackgasse geführt hat«*, hatte die Veranstalter angeregt, nach *»wirklich alternativen energietechnischen«* Entwicklungen zu suchen. So hieß es im Programm des »Kongresses für Zukunftstechnologie«, der am 14./15. Mai 1988 auf dem Gelände der UFA-Fabrik in Berlin stattfand. Rund 200 Teilnehmer, überwiegend aus der BRD und der Schweiz, saßen bei hochsommerlichen Temperaturen im abgedunkelten Kinosaal und ließen sich so merkwürdige Dinge wie den »Hutchinson-Effekt«, die »Newman-Maschine«, den »Kromrey-Konverter« oder die »N-Maschine« erläutern, die auf geheimnisvolle Weise mehr Energie liefern, als ihnen zugeführt wird.

Eine dieser Maschinen konnte sogar besichtigt, berührt und in Betrieb gesehen werden. Die »N-Maschine« der Firma PSITRON gab einmal 22% und einmal 11% mehr Leistung an einen Widerstand ab, als ihr von einem Drehstrommotor zugeführt wurde. Das wurde mit einem beträchtlichen Aufwand an Meßgeräten demonstriert. Es beeindruckte die sachverständigen Kongreßteilnehmer aber nur wenig, denn einige beschäftigten sich selbst, teilweise seit Jahrzehnten und leider bisher erfolglos, mit derartigen Effekten und bauen selbst an ähnlichen Maschinen.

Schon immer konnte man am Rande von Konferenzen, Tagungen und Kongressen die Bekanntschaft von unauffälligen Männern machen, die einem gerne von ihrem Zwist mit der etablierten Wissenschaft berichteten, wenn man sich in ein Gespräch mit ihnen einließ. Meist glaubten sie einen bisher nicht erkannten Widerspruch oder Fehler im Lehrgebäude der Physik oder Elektrotechnik entdeckt zu haben, durch dessen praktische Anwendung unglaubliche Dinge möglich sein sollten. Aus ihrer Aktentasche pflegten sie rasch ein Papier zutage zu fördern, in dem ihre Ideen ausführlich dargestellt waren, und sie beklagten sich bitter über bestimmte, meist namentlich genannte Vertreter ihres Faches, die sie aus niedrigen Motiven verfolgten und verhinderten, daß ihre Erkenntnis der Fachwelt bekannt gemacht wird. In der Regel ging es dabei um eine trickreiche Variante eines »Perpetuum mobile« oder um die Schwerkraft beziehungsweise deren Aufhebung.

Es brauchte bis zum Jahr 1988, bis diese Szene der wissenschaftlichen Außenseiter in den weit geöffneten Armen der Alternativbewegung empfangen wurde. Im Rahmen der Veranstaltung »Bewußtsein 88«, in der offensichtlich jede Kuriosität eine Nische finden konnte, wurden allerlei geheimnisvolle Effekte und Maschinen als Lösung des Energieproblems, aber auch als Abhilfe gegen Umweltprobleme, etwa die Wasserverschmutzung, vorgestellt.

Durch ihre Situation als Außenseiter, ignoriert, verfolgt und verspottet von der etablierten Wissenschaft und Technik, erregten sie die Sympathien der Alternativbewegung, zu deren Wesen es gehört, genau dieser Wissenschaft zu mißtrauen, deren Vertreter oft wider besseres eigenes Wissen umweltzerstörende Technologien unterstützen.

Obwohl die Frage der Energiegewinnung den größten Teil des Kongresses einnahm, wurden auch andere Umweltprobleme angesprochen. So wurde die Verseuchung der Umwelt durch Mikrowellen als Auslöser für das Waldsterben benannt. Daß diese wichtige Erkenntnis breiter bekannt wird, verhindert nach Ansicht des Entdeckers eine Front der Großkonzerne, die an Katalysatoren verdienen wollen. Obwohl gesagt wurde, daß die militärischen Radarstationen die energiereichsten Strahlenquellen darstellen, wurde als praktische Konsequenz nur gefordert, die Richtfunkverbindungen der Post durch Lichtleiterkabel zu ersetzen.

Gegen die Wasserverschmutzung wurden verschiedene Apparate vorgestellt, denen phantastische Wirkungen zugeschrieben werden. Ein 425 DM teures, goldenes Gerät, das unter jeden Wasserhahn paßt, befreit von allen Giftstoffen und tötet alle Bakterien. Die Konstruktion wurde telepathisch von Außerirdischen übermittelt, die befürchteten, »daß bald eine Vielzahl von Menschen von dem schlechten Wasser krank werde«. Eine preiswertere Version eines Geräts mit dem gleichen Prinzip, aber aus Kunststoff, gab es bei einem anderen Anbieter, der nichts von außerirdischen Instruktionen erwähnte.

Größer, teurer, aber nicht minder geheimnisvoll war ein anderer Apparat zur Wasseraufbereitung, dessen »vitalisiertes« Wasser nicht nur äußerst bekömmlich für alle Lebewesen sein soll, sondern auch die Bruchfestigkeit von Beton erhöhen soll, wenn er mit dem Wasser zubereitet wird.

Mit derartigen Apparaten wurde, unter Berufung auf die nachweisbar vorhandene Verschlechterung der Trinkwasserqualität, suggeriert, man könne ein mit Nitraten und Phosphaten, chlorierten Kohlenwasserstoffen und Insektiziden verschmutztes Wasser mit geheimnisvollen Energien aufladen, so daß es wieder genießbar wird. Allerdings wird die Wirkung der Apparate nicht an meßbaren Schadstoffkonzentrationen festgemacht, sondern mit ihrerseits umstrittenen Methoden, wie der Kirlianphotographie, bewiesen.

Es war in fast allen Themenbereichen auf diesem Kongreß eine Denkweise festzustellen, die auf individuelle Lösungen setzt und auf die Suche nach den Ursachen oder gar deren Beseitigung verzichtet. Die vielzitierte Ganzheitlichkeit beschränkte sich in der Regel darauf, auch mystische, spirituelle, esoterische Erklärungsversuche zuzulassen, die den Rahmen der etablierten Naturwissenschaft überschreiten.

Es war für Dr.-Ing. H. Amon, dem Organisatior des Kongresses, völlig klar, daß *»neue Technologien nur in religiös/esoterisch orientierten Gruppen entstehen können»*. Beispielsweise in der Methernita-Gemeinschaft im Berner Oberland, deren Maschine mit zwei sich gegenläufig drehenden Plexiglasscheiben die Luft-Ionen sortiert, wodurch eine Leistung von etwa 10 kw erzeugt werden kann. Tückischerweise stellte die Maschine immer dann ihren Dienst ein, wenn Skeptiker zugegen waren.

Die Zukunftstechnologien, die bei diesem Kongreß angepriesen wurden, suggerierten, daß die gesamte Umweltdiskussion, die technisch und gesellschaftlich einen beträchtlichen Umstrukturierungsprozeß bewirkt hat, überflüssig und unnötig sei. Das kam nur in der abschließenden Podiumsdiskussion teilweise zur Sprache, wo einzelne Teilnehmer ihren Unmut darüber äußerten, daß das Energiesparen als Energiequelle ebenso zu kurz gekommen sei wie gesellschaftliche und politische Aspekte.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH
Giesebrechtstraße 13
1000 Berlin 12
Tel.: 030 / 882 52 81

PUBLIKATIONEN DES IÖW
Reinhard Pfriem (Hg.): Ökologische Unternehmenspolitik. 280 S., DM 25,- (verbilligt/portofrei)
Abschätzung der Folgen eines Ausstiegs aus der Kernenergie. Gutachten im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums 260 S., DM 45,-

SCHRIFTENREIHE DES IÖW
1/86: Auswege aus dem industriellen Wachstumsdilemma. Broschüre zur IÖW-Tagung Nov. 1985, 144 S., DM 15,-
2/87: Umweltentlastung durch wirtschaftlichen Strukturwandel? Dokumentation der IÖW-Tagung Nov. 1986, 150 S., DM 28,-
3/87: Alternative Energiepolitik in der DDR und in West-Berlin. Möglichkeiten einer exemplarischen Kooperation in Mitteleuropa. Gutachten, 120 S., DM 20,-
4/87: Die Auswirkungen der geplanten Müllverbrennungsanlage sowie die Entwicklung und Bewertung eines alternativen Abfallkonzepts für Berlin-West. Gutachten, 141 S., DM 18,-
5/87: Nicholas Georgescu-Roegen: The Entropy Law and the Economic Process in Retrospect. IÖW-eigene Übersetzung ins Deutsche mit Geleitwort, 70 S., DM 20,-
6/87: Bodenschutzpolitik und ökologische Wirtschaftsforschung. Dokumentation der VÖW-Tagung Juni 1987, 105 S., DM 20,-
7/87: B.P. Priddat, J. Meran, St. Zundel: Ökologische Ethik der Ökonomie? 65 S., DM 15,-
8/87: Jan C. Bongaerts, R. Andreas Kraemer: Haftung und Versicherung von Umweltschäden. IÖW-eigene Übers., 50 S., DM 15,-
9/87: Eberhard K. Seifert: Wirtschaftsethik in ökologischer Absicht, 50 S., DM 15,-
10/88: Die regionale Wirtschaftsförderung – Bestandsaufnahme und Alternativen. Eine Untersuchung am Beispiel Niedersachsens. Gutachten, erstellt von Frank Beckenbach. 120 S., DM 28,-
11/88: Birger P. Priddat: Ökonomie und/oder Natur. Zur Abschätzung ökonomischer Reichweiten ökologischer Ideen, 60 S., DM 20,-
12/88: Jürgen Freimann, Reinhard Pfriem (Hg.): Ökologische Betriebswirtschaftslehre und -praxis? 70 S., DM 28,-
13/88: Reinhard Pfriem: Ökologische Unternehmensführung. 70 S., DM 22,-
14/88: Jürgen Koch, Berthold Pechan: Ökologischer Stadtumbau Berlin. Gutachten, 70 S., DM 22,-
15/88: Ludwig Trepl (Hg.): Beiträge zum ökologischen Diskurs, 100 S., DM 28,-

zuzüglich Versandkosten

4 × jährlich erscheint der INFORMATIONSDIENST für ökologische Wirtschaftsforschung.
Normalabo: DM 20,- pro Jahr ★ Probeexemplar kostenlos erhältlich

Es darf bezweifelt werden, ob die Aufforderung von Prof. Hilscher, der in seinem Schlußwort jeden aufforderte, seinen eigenen Verstand zu gebrauchen, hier das geeignete Publikum fand. Seine Warnung vor Patentlösungen, die nur jeweils neue Probleme gebracht hätten, und seine Forderungen nach »sozialen Erfindungen«, bei denen die persönliche, soziale und ökologische Ebene klar dargestellt werden müsse, fand nur mäßige Zustimmung bei einem Publikum, das offenbar nichts sehnlicher wünschte als einfache, wenn auch phantastische Erklärungen und individuell überschaubare Lösungen. Die unerklärlichen kosmischen Kräfte wurden als Erklärung bereitwilliger akzeptiert als erklärbare gesellschaftliche oder wissenschaftliche Kräfte, deren Erkenntnis oft nur mühsam erlangt werden kann.

Roland Schnell

Studentische Ökologiegruppen
Bundesweites Aktionstreffen

»Ist denn sonst niemand mehr mit dem Auto da?« – Günther Wigner vom Umweltreferat der Technischen Universität München wollte es nicht glauben. Mit einem derart ökologisch konsequenten Verhalten der Teilnehmer hatten er und seine Mitstreiter als Ausrichter des Münchner Treffens nicht gerechnet. Und so erwies sich die Anfahrt zu den Versuchsanlagen für alternative Energiegewinnung an der Landtechnik Weihenstephan weit komplizierter als geplant.

Die organisatorischen Schwierigkeiten der Veranstalter als Folge eines Umbruchs und Ausdruck eines starken Umweltbewußtseins in der jungen Generation? Die Äußerungen bei den Diskussionen und Gesprächen in München lassen – zumindest bei den Studierenden – das Gegenteil vermuten: *»Ich kann es einfach nicht verstehen, aber auch die Studenten technischer Fachrichtungen interessieren sich überhaupt nicht dafür, welche Auswirkungen die Technik auf die Umwelt hat«*, klagte ein angehender Verfahrenstechniker aus Stuttgart. Die Hochschulen seien geprägt von Desinteresse und Lethargie.

Kein Wunder, daß sich dies auch bei den Ökologiegruppen bemerkbar macht: *»Bei uns ist die Öko-Arbeit in ziemlich desolatem Zustand. Von studentischer Seite läuft fast überhaupt nichts mehr«*, konstatierte eine Teilnehmerin von der Gesamthochschule Kassel. Selbst an Hochschulen mit Umweltschutz-Studiengängen sind mehr als eine Handvoll Engagierter die Ausnahme.

Gerade deshalb ist es erstaunlich, was in den Universitäten an phantasievollen und bemerkenswerten Aktionen auf die Beine gestellt wird. So wurde zum Beispiel

▷ in Stuttgart-Hohenheim versucht, mit einer »Rote-Punkt-Aktion« die mehrheitlich motorisierten Kommilitonen in Fahrgemeinschaften zu organisieren,

▷ in München eine Ringvorlesung mit hochkarätigen Fachleuten durchgeführt und ein (allerdings kaum verkauftes) Vorlesungsverzeichnis herausgegeben,

▷ in Darmstadt ein Förderpreis für Studienarbeiten ausgeschrieben, die einen *»Beitrag zu einer sozial gerechten, umweltbewußten und ökologisch handelnden Gesellschaft leisten können»*,

▷ in Lippe in der Mensa Keramiktassen ausgegeben und so dem Müllberg die Wegwerf-Plastikbecher erspart.

Um derartige Aktivitäten und Informationen zu bündeln, schlugen Teilnehmer die Institutionalisierung des bisher losen Zusammenschlusses in einem »Dachverband studentischer Ökologiegruppen« vor. Eine zentrale Stelle könnte sowohl die Arbeit an den einzelnen Universitäten als auch die Diskussionen bei den Treffen auf Bundesebene effektiver machen, sagten die Befürworter. Ökologisch interessierte Studenten bekämen eine Anlaufstelle und die Öffentlichkeit einen politisch wirksamen Interessenverband: *»Wir haben schließlich auch unsere Vorstellungen, was in Sachen Ökologie an den Unis gelehrt werden soll«*. Und nicht zuletzt stünden dann zur Finanzierung der Aktivitäten erhebliche staatliche Mittel zur Verfügung. Der Bundesverband studentischer Kulturarbeit, ein Fossil aus der 68-Bewegung und Vorbild der Antragsteller, erhält aus der Bundeskasse jährlich immerhin 124 000 DM für seine Arbeit.

Gerade diese Verlockung war jedoch vielen Teilnehmern des Münchner Treffens suspekt: *»Ich habe keine Lust, mich vom Staat aushalten zu lassen«*, empörte sich ein Berliner. Zudem würden Hierarchie und Bürokratie eines Vereins auch noch das letzte Engagement ersticken.

Eine Argumentation, der eine hauchdünne Mehrheit bei der Abstimmung im Schlußplenum folgte. Nicht durch Verbandsstrukturen, sondern durch basisdemokratische Organisationsform, sprich: Verteilung der Aufgaben auf einzelne Universitäten, wollen die Studenten jetzt ihren Wirkungsgrad erhöhen.

Kontakt:
Studentenvertretung der Technischen Universität München,
Umweltreferat, c/o Günther Wigner,
Arcisstr. 21, 8000 München 2
Telefon 089 – 2105 2990/1

Jacob Radloff

Kritik auf der Schering Hauptversammlung durch das Schering Aktions Netzwerk

Scharfe Kritik an der Konzernpolitik mußte sich der Vorstand der Schering AG auf der Aktionärs-Hauptversammlung am 15. Juni 1988 im Berliner Kongresszentrum gefallen lassen. Mitglieder des »Schering Aktions Netzwerk« (SchAN) erinnerten an Untersuchungen, nach denen 37% der von Schering in die Dritte Welt exportierten Medikamente medizinisch überflüssig seien. Der Konzern hat seit der Veröffentlichung dieser Untersuchungen 1987 nur zehn dieser Mittel weltweit aus dem Handel genommen.

Vor den noch nicht abschätzbaren Gefahren der Gentechnik warnte die Pharmazeutin Beate Jungmann und forderte: *»Die Entscheidung, ob Gentechnologie unter bestimmten Sicherheitsauflagen und Anforderungen für gesellschaftlich sinnvolle Produkte zugelassen werden kann oder als generell unkontrollierbar insgesamt gestoppt werden soll, muß jederzeit offengehalten werden und darf nicht durch von der Industrie geschaffene Sachzwänge vorherbestimmt werden!«* Schering betreibt gentechnische Forschung in eigenen Labors in Großbritannien und in Berlin.

Der Aktionär Henry Mathews erinnerte an die seit Anfang der siebziger Jahre bekannte krebserregende Wirkung des insektiziden Wirkstoffes »Chlordimeform« und seiner Abbauprodukte. Schering vertreibt diesen Stoff in seinem Pflanzenschutzmittel »Fundal« nur noch im Ausland, seit das Bundesgesundheitsamt 1976 die Zulassung widerrief. Schering will den Vertrieb zum Ende der Saison einstellen, jedoch mehr aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus denn aus ökologischen. Henry Mathews forderte von den Verantwortlichen eine Wende zu umwelt- und gesundheitsverträglichen Produkten.

Des weiteren wurde der Schering AG mangelnde Vorbereitung auf Feuerausbrüche vorgeworfen. Eine Anwohnerin berichtete von dem Großbrand in der Schering eigenen Sondermülldeponie Klein Biewende bei Wolfenbüttel. In der Nacht von 21. zum 22. April 1988 gerieten die dort eingelagterten Abfälle aus der Pestizid- und Pharmaproduktion aus noch ungeklärter Ursache in Brand. Die bereitgehaltene Löschwassermenge reichte bei weitem nicht aus: Es wurde mindestens die 60fache Menge verbraucht, die ohne die Hilfe der öffentlichen Feuerwehr nicht zu beschaffen gewesen wäre. Die von Schering durchgeführten Untersuchungen des Schadstoffgehaltes des entstandenen Rauchs seien unzureichend gewesen, da die bei der Verbrennung derartigen Sondermülls entstehenden Substanzen mit den verwendeten Meßgeräten nicht feststellbar seien.

Diese und andere Kritik führte dazu, daß Aktionäre im Besitz von 65 000 Aktien gegen die Entlastung der Firmenleitung stimmten. Zwar repräsentieren diese 65 000 Stimmen nur 2,8 % des auf der Versammlung vertretenen Kapitals, zeigen aber deutlich den Unwillen der vielen Kleinaktionäre über das Verhalten des Konzerns, denn in den vorangehenden Jahren sprachen sich lediglich etwa 1 000 Stimmen gegen die Vorstandsentlastung aus.

Diese kritischen Stimmen noch zu vermehren, hat sich das Schering Aktions Netzwerk zum Ziel gesetzt. Das Netzwerk wurde im Februar 1988 in Berlin gegründet. Gründungsmitglieder waren Beschäftigte und Anwohner der drei großen Schering-Standorte in der Bundesrepublik, Berlin, Bergkamen und Wolfenbüttel sowie Vertreter der BUKO-Pharma-Kampagne, des Genethischen Netzwerkes und des Pestizid-Aktionsnetzwerkes. Das SchAN will die von Schering ausgehenden Probleme öffentlich machen und ein Forum für Betroffene und unabhängige Kritiker weltweit schaffen.

Kontakt:
Schering Aktions Netzwerk
c/o Henry Mathews
Gustav-Müller-Str. 9,
1000 Berlin 62,
Tel.: 030 – 782 57 09